Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 92 (1985)

Heft: 10

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Volkswirtschaft

Bedeutungsvolle Lohnnebenkosten

Die beschäftigungspolitische wie auch die gesamtwirtschaftliche Bedeutung des Lohnes beziehungsweise der Lohnkosten wird häufig falsch eingeschätzt. Dies beruht unter anderem auch auf der Nichtbeachtung verschiedener grundlegender Faktoren und Zusammenhänge. Einen solchen Komplex stellen die sogenannten Lohnnebenkosten dar. Die Arbeitskosten des Unternehmers erschöpfen sich nicht im direkten Entgelt für geleistete Arbeit. Zu diesen direkten Lohnkosten gesellen sich noch die erwähnten Nebenkosten. Es müssen einerseits gesetzlich bestimmte und andererseits gesamtarbeitsvertragliche oder freiwillige Leistungen unterschieden werden. Zur ersten Kategorie gehören etwa alle Sozialversicherungsbeiträge des Arbeitgebers für den Arbeitnehmer, bezahlte Feiertage, bezahlter gesetzlicher Ferienanspruch, Lohnfortzahlungen bei Krankheit etc. Die zweite Kategorie umfasst zusätzliche Ferien, Gratifikationen, 13. Monatslohn, Beiträge an Kantinen und ähnliches mehr. Die für den Arbeitgeber relevanten Arbeitskosten bestehen also aus den direkten Lohnkosten plus den Nebenkosten.

Diese Lohnnebenkosten haben inzwischen eine erkleckliche Höhe erreicht und erweisen sich zudem als dynamische Kostenelemente. Im vergangenen Jahr betrugen sie in der Schweiz durchschnittlich zwischen 45 und 50% des direkten Lohnes. Geht man von diesem als 100% aus, belaufen sich die gesamten Arbeitskosten somit auf 145–150% desselben. Die Schweiz steht mit diesem Wert in Europa gar noch relativ gut da, in Österreich und Belgien betragen die Lohnnebenkosten zusätzlich über 90% des direkten Lohnes.

Ökonomische Interpretation

Wie schon eingangs angedeutet wurde, kommt den Lohnnebenkosten eine grosse Bedeutung zu. Es muss davon ausgegangen werden, dass der Arbeitgeber seine Personalpolitik nach der Entwicklung der gesamten Arbeitskosten ausrichtet und nicht nach der ausbezahlten Lohnsumme. Dieser Umstand ist insofern von grosser Bedeutung, als erstens die Arbeitskosten in Tat und Wahrheit wesentlich höher sind, als sie dem Arbeitnehmer erscheinen mögen und sich zweitens die direkten und die Nebenkosten nicht notwendigerweise parallel entwickeln. Dies ist beispielsweise bei der lohnprozentualen Finanzierung einer neuen Sozialleistung beziehungsweise bei Anhebung der Beitragssätze für eine bestehende Institution der Fall. Der Arbeitnehmer erhält so auf Grund des Arbeitnehmeranteils einen etwas tieferen Lohn ausbezahlt. Für den Arbeitgeber aber steigen wegen des Arbeitgeberbeitrages die gesamten Arbeitskosten trotzdem an. Die selbe Konstellation ist auch aufgrund anderer Ursachen denkbar, so etwa bei Einführung neuer Vergünstigungen für das Personal oder bei Gewährung zusätzlicher Ferientage.

Je stärker die Entwicklung der zwei Komponenten der Arbeitskosten auseinanderklafft, desto grösser wird nun die Bedeutung der Lohnnebenkosten. Hält diese «versteckte Verteuerung» des Faktors Arbeit an, so werden die Nebenkosten schliesslich zum dominanten Bestimmungsfaktor der Beschäftigungspolitik eines Unternehmens. Eine stetig wachsende Differenz zwischen direkter Lohnsumme und den gesamten Arbeitskosten führt im Endeffekt zu einer vermehrten Ersetzung von Arbeit durch Kapital und somit zur Freisetzung von Arbeitskräften.

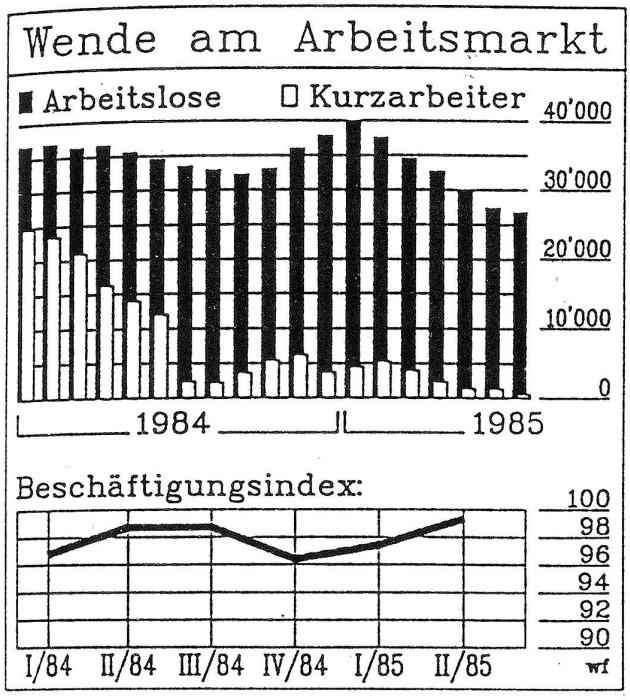
Konsequenzen für die Schweiz

Obwohl unser Land in Bezug auf die Lohnnebenkosten im europäischen Vergleich nicht allzu schlecht da steht, besteht kein Grund, das Problem zu bagatellisieren, im Gegenteil. Betrachtet man diesbezüglich die jüngste Vergangenheit sowie die noch hängigen Revisionen und Vorstösse, so eröffnen sich geradezu beängstigende Perspektiven. Allein in der ersten Hälfte des laufenden Jahrzehnts wurden beispielsweise das Obligatorium des Unfallversicherungsgesetzes, die Neuregelung der Arbeitslosenversicherung sowie das Berufsvorsorgegesetz in Kraft gesetzt. Aktuell stehen auf der politischen Bühne zudem unter anderem ein Krankengeldobligatorium, ein generelles Krankenkassenobligatorium, eine Herabsetzung des Rentenalters und eine Verkürzung der Arbeitszeit zur Diskussion. Alle genannten in Kraft gesetzten Erlasse sowie die hängigen Vorstösse führen zu enormen Steigerungen auch der Lohnnebenkosten und somit zu einer wachsenden Differenz zu den ausbezahlten Löhnen.

Diese zweifellos unvollständige Liste von Gesetzen und Vorstössen legt einen nicht gerade erfreulichen Schluss nahe: Offenbar werden den Auswirkungen steigender Lohnnebenkosten in breiten Kreisen nicht die notwendige Beachtung geschenkt und die Konsequenzen daraus gezogen. Es bleibt nur zu hoffen, dass dies nachgeholt und der Tendenz zu steigenden Lohnnebenkosten Einhalt geboten wird, und zwar bevor der Arbeitsmarkt die dargelegten Mechanismen mit wieder erhöhten Arbeitslosenzahlen quittiert.

Zahl der Arbeitsplätze steigt wieder

Die durch die Rezession von 1982 ausgelöste Verschlechterung der Arbeitsmarktlage hat sich seit Anfang 1985 definitiv zum Besseren gewendet. Die Zahl der Arbeitslosen ist markant gesunken und liegt inzwischen um rund ein Fünftel unter dem Vorjahresstand. Noch eindrücklicher ist der nahezu vollständige Abbau der Kurzarbeit. Von Bedeutung ist ferner – auch mit Blick auf die weiterhin zunehmende Erwerbsbevölkerung –, dass die Gesamtbeschäftigung wieder im Steigen begriffen ist. Diese erfreulichen Entwicklungen widerspiegeln die konjunkturelle Erholung, welche dank den Exporterfolgen und der lebhaften Investitionstätigkeit der Schweizer Wirtschaft auf breiter Basis in Gang gekommen ist. Allerdings ist nicht mit einem weiteren kräftigen Rückgang der Arbeitslosigkeit zu rechnen: Zum einen drängen nach wie vor zahlreiche Stellensuchende neu auf den Arbeitsmarkt, zum andern besteht ein qualitatives Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage.



Während es an qualifizierten Fachleuten im allgemeinen mangelt, herrscht ein Überangebot an Un- und Angelernten; hinzu kommen branchenspezifische bzw. regionale Strukturprobleme, was in der je nach Region sehr unterschiedlichen Arbeitsmarktsituation zum Ausdruck kommt.

Wenig Gross- und viele Kleinbetriebe

Gemäss der neuesten Industriestatistik wurden im September 1984 gesamtschweizerisch 7977 Industriebetriebe mit insgesamt 653 170 Beschäftigten gezählt. Lediglich 176 Betriebe (2,2% des Totals) fielen in die Kategorie der Grossbetriebe mit 500 und mehr Beschäftigten. Diese Grossbetriebe beschäftigten mit gut 200 000 Arbeitskräften aber etwas mehr als 30% der erfassten Beschäftigten. Mit 89 Betrieben und über 107 000 Beschäftigten stand in dieser Kategorie die Branche Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau klar an der Spitze. Mit 22 Betrieben folgten die Metallindustrie vor der Chemie mit 16 und der Nahrungsmittelindustrie mit 15. In der Kategorie Grossbetriebe entfielen somit 81% der Betriebe und gar 87% der Beschäftigten auf diese vier Branchen.

Auf die Kategorie der Mittelbetriebe (50–499 Beschäftigte) entfielen 2642 Betriebe (33,1%) und 339 959 Beschäftigte (52,1%). Auch hier stand die Maschinenindustrie mit 666 Betrieben beziehungsweise 25,2% des Kategorientotals klar in Front. Es folgten wiederum die Metallindustrie mit 16% der Betriebe vor der Nahrungsmittelindustrie mit 8,5% und dem Graphischen Gewerbe mit 7,1%. Die vier grössten Branchen umfassten hier 57% der Betriebe und 60% der Beschäftigten der Kategorie.

Die, gemessen an der Anzahl, Betriebe mit Abstand grösste Kategorie ist jene der Kleinbetriebe (weniger als 50 Arbeitskräfte). Zu ihr zählten im September 1984 5159 Betriebe (64,7%), die mit 113 180 Arbeitskräften allerdings nur 17,3% der statistisch erfassten Personen beschäftigten. Einmal mehr dominierte, wenn auch nicht mehr so deutlich, die Maschinenindustrie mit 932 Betrieben, was 18,1% des Kategorientotals entsprach. Es folgten die Metallindustrie mt einem Anteil von 16,6% vor der Holz- und Möbelindustrie mit 12,3% und dem Graphischen Gewerbe mit 10,1%. Auf diese vier Branchen entfielen 57% aller Kleinbetriebe sowie 58% der Arbeitskräfte der Kategorie.

Der passive Lohnveredlungsverkehr (PVV) im Konfektionsbereich (Lohnkonfektion) in der Bundesrepublik Deutschland

Umfang – Bedeutung – Entwicklung

Die Schwierigkeiten, welche die EG-Vorschriften im Bereich des PVV für die schweizerischen Exporte von Garnen und Meterwaren nach der BRD verursachen, sind mittlerweile auch der allgemeinen Öffentlichkeit bekannt.

So eindeutig spürbar diese Probleme für die einzelnen Firmen sind, so schwierig ist es, sie auf Firmenebene oder global zu quantifizieren. Diese Situation ist an sich nicht neu.

Als 1976 die damals autonomen deutschen Zulassungsvorschriften betreffend den PVV mit den Ostblockstaaten zu einem sprunghaften Anstieg der Klagen der Mitglieder des Verbandes Schweiz. Garn- und Gewebe-Exporteure (VSG) beim Verbandssekretariat wegen zunehmender Zurückhaltung der deutschen Konfektionäre gegenüber schweizerischer Meterware geführt hatten, wurde dem Schreibenden die Aufgabe zuteil, hiefür Abhilfe zu suchen, die dann in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Textilkammer unter tatkräftiger Unterstützung des VORORTES und des BAWI (zu jener Zeit noch «Handelsabteilung»), auch gelang.

Schon damals fiel es auf, dass es ausserordentlich schwierig ist, die Probleme des PVV in allen Verästelungen auszuleuchten und vor allem mit im Detail aussagekräftigen Zahlen zu belegen.

Die Verordnung Nr. 636/82 des (EG)-Rates vom 16. 3. 1982 über den PVV hat die alten Probleme wieder aufleben lassen und sie auf die Ebene der Gesamt-EG gehoben. Neben der «blossen» Zulassungsfrage von schweizerischer Meterware zum PVV, rückte nun plötzlich und mit Vehemenz auch das Problem der sogenannten «Differenzverzollung» im PVV in den Vordergrund. Die Gründe hiefür waren zunächst unklar. Die Differenzverzollung beruht auf der Richtlinie des (EG)-Rates vom 18. 12. 1975, so dass ihre für Schweizer Produkte nachteilige Wirkung bereits früher hätte gespürt werden müssen.

Bei der neuerlichen Aufrollung des Problemkomplexes PVV zeigte sich dasselbe Phänomen wie schon 1976,

nämlich das weitgehende Fehlen von aussagekräftigen offiziellen Zahlen, um Umfang, Bedeutung und Entwicklung des PVV auch im Detail zu erfassen und zu belegen. So war man auf Schätzungen aufgrund von mehr oder weniger globalen – oder dann isolierte Einzelfälle betreffende – Angaben angewiesen. Herrn Dr. A. Hafner, Geschäftsführer der Schweizerischen Textilkammer, kommt das Verdienst zu, 1982 eine erste umfassende Schätzung der Bedeutung und des Umfanges des PVV in der BRD unternommen zu haben.

Einen neuen Anstoss für dieses Unterfangen gibt eine 1984 veröffentlichte Studie des Münchner IfO-Institutes für Wirtschaftsforschung, aus der Feder von U. Alder und M. Breitnacher, mit dem Titel «Bekleidungsgewerbe – Strukturwandlungen und Entwicklungsperspektiven» (erschienen bei Ducker & Humblot, Berlin, 1984). Obwohl anscheinend selbst das IfO nicht an die vermutlich vorhandenen nicht veröffentlichten Zahlen betreffend den deutschen PVV voll herankam, sind seine Berechnungen und Firmenerhebungen trotzdem sehr interessant und bringen einiges Licht in wichtige Detailzusammenhänge und zeigen gewisse Entwicklungstendenzen für die Zukunft auf. (Bei nachfolgenden Erwähnungen der IfO-Studie handelt es sich ausnahmslos um die vorerwähnte Untersuchung).

Umfang und Bedeutung des PVV

Der PVV ist in erster Linie bei den Bekleidungswaren von grosser Bedeutung. Bei Bekleidungszubehör, Tisch-, Bett und Küchenwäsche u.ä. ist er von untergeordneter Rolle, so dass im folgenden nur der Bekleidungsbereich untersucht wird.

Gemäss dem IfO werden etwa $^1/_3$ des wertmässigen Bekleidungsverbrauchs (ohne Maschenware) in der BRD durch Einfuhren gedeckt, wobei 1982 knapp 30% der wertmässigen Bekleidungsimporte auf solche im Rahmen des PVV entfielen. Dies würde bedeuten, dass das Wertvolumen der PVV-Importe von Bekleidungsartikeln etwa 10% des Inland-Verbrauchswertes von Bekleidung entspricht.

Unsere eigene Analyse der BRD-Statistiken basiert auf der Menge (Stück), um den Einfluss von Preisverschiebungen in den Jahresvergleichen auszuschalten. Der dabei gefundene Anteil von PVV-Ware an den Gesamtimporten mit 13% (ohne Maschenware) ist deutlich geringer als gemäss IfO, die nur so erklärt werden kann, dass der Durchschnittswert der im PVV getätigten Importe höher liegt als jener der Gesamtimporte, was an sich einleuchtet, wenn man an das grosse Volumen der Vollimporte aus Billigstländern denkt. Nach unseren Ermittlungen liegt der ungewogene durchschnittliche Wert je Stück der Einfuhren im PVV tatsächlich um etwa 20% über dem Wert je Stück der Gesamteinfuhren. Bei Maschenware liegt die Differenz bei über 40%, bei HAKA gewebt um 21%, bei DOB gewebt um 12%, bei Wäsche gewebt um 12%, wobei im Einzelfall noch grössere Differenzen bestehen (z.B. Damenwäsche gewirkt +130%, Herrenanzüge gewebt +60%, Damenkleider aus Baumwollgeweben +48%, Herrenhemden gewebt +33%).

Nicht nur die durchschnittlichen Einfuhrpreis-Differenzen, auch der Umfang und die Bedeutung des PVV variieren von Artikelgruppe zu Artikelgruppe recht erheblich. So hat das IfO aufgrund einer Firmenumfrage ermittelt, dass im PVV gefertigte Ware in der Kategorie Damen- und Kleinkinder-Oberbekleidung 11%, in der Kategorie Herren- und Knabenkonfektion 7%, in der Kategorie Miederware 14% und in der Kategorie Wäsche ebenfalls 14% zum Gesamtumsatz der befragten Bekleidungsfirmen beitragen.

Auch unsere Untersuchung zeigt erhebliche Differenzen des PVV-Anteils an den Gesamteinfuhren. So betrug er 1984 bei Maschenware im Durchschnitt etwa 6%, bei gewirkten Kleidern für Damen jedoch knapp 16%, in der Kategorie Herren- und Knabenkonfektion, gewebt, insgesamt knapp 10% (bei Vestons und Jacken 25% und bei Mänteln 29%). In der Kategorie Damen- und Kleinkinder-Oberbekleidung, gewebt, insgesamt 15% (bei Jacken, bzw. Kostümen je 19%, bei Mänteln 31%, ferner bei Herrenhemden gewebt 14% und bei Miederware 24% (stets auf Stückbasis gerechnet).

Der Vergleich der PVV-Einfuhren mit den Gesamteinfuhren oder mit dem Gesamtumsatz der Bekleidungsfirmen ergibt jedoch noch keine vollständige Sicht der Dinge. Wie bekannt, können Schweizer Vorprodukte nur in der (BRD-)einheimischen Produktion frei von Benachteiligungen verwendet werden. Wir müssen deshalb der Frage nachgehen, *welchen Stellenwert die einheimische Produktion von Bekleidungswaren* im Vergleich zu den Gesamtimporten und den im PVV getätigten Importen haben. Je bescheidener der Anteil der einheimischen Produktion ist, um so beschränkter sind die Möglichkeiten des behinderungsfreien Einsatzes von Schweizerware. Leider ist es nicht sehr einfach, die Produktionsangaben mit den Zahlen des Aussenhandels zu verknüpfen, da der Aufbau beider Statistiken im Detail nur ausnahmsweise übereinstimmt. So müssen wir uns mit verschiedenen Einzelbeispielen begnügen, wie sie in nachstehender Tabelle gezeigt werden.

Warenart	Einfuhren im PVV 1984 in % der Inlandproduktion (gerundet auf Stückbasis)	
– Herrenanzüge, gewebt	17%	
– Herrenvestons, gewebt	26%	
– Vestons und Jacken für Damen oder Herren, gewebt oder gewirkt	38%	
– Gehhosen für Damen, gewebt	14%	
– Damenmäntel, gewebt	25%	
– davon aus Baumwolle		56%
– davon aus Wolle		14%
– davon aus anderen Spinnstoffen		27%
– Herrenmäntel, gewebt	87%	
– davon aus Baumwolle		72%
– davon aus Wolle		28%
– davon aus anderen Spinnstoffen		194%
– Damenkleider, gewebt oder gewirkt	20%	
– davon aus Baumwolle		27%
– davon aus Wolle		17%
– davon aus synthetischen Spinnstoffen		29%
– davon aus anderen Spinnstoffen		3%
– Damenblusen, gewebt oder gewirkt	24%	
– davon aus Baumwolle		26%
– davon aus synthetischen Spinnstoffen		30%
– davon aus anderen Spinnstoffen		8%
– Herrenhemden, gewebt	99%	
– Herrenhemden, gewebt oder gewirkt	108%	
– davon aus Baumwolle		127%
– davon aus anderen Spinnstoffen		56%
– Damenwäsche, gewebt oder gewirkt	30%	
– Miederwaren	59%	

Diese Zahlen zeigen, welche Bedeutung die im PVV erfolgte Fertigung im Vergleich zur Inlandproduktion hat. Man kann davon ausgehen, dass auf Stückbasis die in PVV erfolgte Produktion im Ausland etwa $^1/_3$ der Inlandproduktion entspricht, wobei in manchen Kategorien die PVV-Produktion fast gleich hoch oder sogar deutlich höher ist als die Inlandproduktion. Ganz eindeutig spielt die Fertigung im PVV keine marginale, sondern eine wesentliche Rolle in der Gesamtproduktion der deutschen

Bekleidungsindustrie. *Durch Vorschriften, welche den PVV betreffen, werden offensichtlich massgebliche Produktionsbereiche der Bekleidungsindustrie unmittelbar beeinflusst,* und nun ist es auch verständlich, warum die deutschen Konfektionäre in ihrem Verhalten so nachhaltig auf die PVV-Vorschriften reagieren.

Obwohl der Anteil der im PVV getägtigten Bekleidungseinfuhren an den Gesamteinfuhren mit etwa 11% 1984 gegenüber 1979 mit ebenfalls 11% (auf Stückbasis) konstant blieb, kann daraus nicht gefolgert werden, der PVV habe nicht an Bedeutung gewonnen. Die nachfolgenden Zahlen zeigen, mit einer Ausnahme, dass die Fertigung im PVV z.T. an Terrain gegenüber der Inlandproduktion gewonnen hat, somit deren Bedeutung gegenüber den Gesamtimporten und den im PVV getätigten Importen zurückgegangen ist.

Der Vergleich einiger Kategorien zeigt folgendes Bild:

Warenart	Einfuhren im PVV in % der Inlandproduktion (auf Stückbasis)	
	1979	1984
– Damenblusen, gewebt	22,8	22,9
– Damenkleider, gewebt	7,2	10,3
– Anzüge für Herren, gewebt	14,8	16,8
– Vestons für Herren, gewebt	26,7	26,2
– Shorts und lange Hosen für Herren, gewebt	10,9	19,6
– Mäntel für Herren, gewebt	29,3	86,5

Die teilweise sehr ausgeprägte Zunahme der PVV-Fertigung gegenüber der Inlandproduktion macht es durchaus verständlich, dass immer mehr deutsche Konfektionäre immer stärker die Probleme des Einsatzes von Meterware im PVV in ihrer Beschaffungspolitik berücksichtigen.

Unseres Erachtens gibt es hiefür aber noch andere Gründe. Die Frage der Zulassung können wir dabei ausklammern, sie wurde erst mit der EG-Verordnung Nr. 636/82, d.h. 1982 wieder aktuell. Anders verhält es sich mit der Differenzverzollung, die ja schon in unserem Vergleichsjahr 1979 in Kraft war.

Bekanntlich stellt sich das Problem der Differenzverzollung als Wettbewerbsnachteil nur im PVV mit solchen Ländern, mit denen die EG ein Präferenzabkommen abgeschlossen hat, das den Produkten dieser Länder bei der Einfuhr in die EG Zollfreiheit sichert. Mit den Oststaaten z.B. hat die EG kein Präferenzabkommen abgeschlossen, im PVV mit diesen Ländern besteht für Schweizer Meterware auch kein Wettbewerbsnachteil der Differenzverzollung. Nun ist es so, dass der deutsche PVV zum allergrössten Teil in den europäischen Oststaaten, in Jugoslawien und in den Mittelmeerländern erfolgt. 1979 gehörten von diesen Ländergruppen nur die Mittelmeerländer zum Kreis der Präferenzierten. Inzwischen hat jedoch auch Jugoslawien des Status eines Präferenzlandes erhalten.

Wir haben stets vermutet, dass dadurch plötzlich für einen viel grösseren Teil des PVV die Frage der Differenzverzollung aktuell geworden ist, d.h. dass die deutschen Konfektionäre in einem wesentlich erweiterten Produktionsbereich beim Einsatz von Schweizer Meterware die Nachteile der Differenzverzollung gegenüber dem Einsatz von EG-Meterware zu gewärtigen hatten und haben.

Da die deutsche Aussenhandelsstatistik den im PVV getätigten Aussenhandel je Position nur global, nicht aber nach einzelnen Ländern ausweist, blieb es bis jetzt weitgehend bei dieser Vermutung.

Die IfO-Studie erlaubt nun, hier mehr Gewissheit zu gewinnen.

Gemäss den Berechnungen und Schätzungen des IfO betrug 1982 der PVV-Anteil an den jeweiligen Gesamtimporten von Bekleidung: aus europäischen Staatshandelsländern 59%, aus den Mittelmeerländern 58%, aus Jugoslawien 100%. Leider fehlt in der Studie der Hinweis, ob diese Anteile auf Wert- oder Mengenbasis ermittelt worden sind, aus dem Kontext ergibt sich die Vermutung, dass es sich um Wertvergleiche handelt. Auf Stückzahlen bezogen liegen diese Anteile eindeutig zu hoch, da die Summe der so ermittelten Mengen dieser 3 Länder(gruppen) für 1984 um 28% über den im PVV insgesamt importierten Mengen liegt, was natürlich nicht stimmen kann, da auch noch mit anderen Ländern PVV besteht, wenn auch in eher bescheidenem Masse.

Wir haben deshalb die aufgrund der IfO-Berechnungen ermittelten PVV-Einfuhrmengen per 1984 aus den Staatshandelsländern Jugoslawien und den Mittelmeerländern um je 30% gekürzt; die so ermittelte Summe entsprach rund 88% aller im PVV getätigten Bekleidungseinfuhren. Berechnungen auf der Ausfuhrseite – auf die noch zurückzukommen sein wird – machen diese Schätzung plausibel.

Der Vergleich der so ermittelten PVV-Einfuhren auf Mengenbasis ergibt 1984 gegenüber 1979 eine Zunahme von etwa 4%. Die Bedeutung der einzelnen Länder(gruppen) innerhalb des PVV war die folgende:

Länder(gruppe)	%-Anteil an den gesamten im PVV getätigten Importen (auf Stückbasis)	
	1979	1984
Staatshandelsländer	38%	27%
Mittelmeerländer	20% *	21% *
Jugoslawien	37%	42% *

* Länder mit Präferenzstatus

Die Statusänderung Jugoslawiens hatte nun zur Folge, dass 1979 nur $^1/_5$, 1984 aber $^3/_5$ des gesamten PVV-Volumens mit Präferenzländern realisiert worden ist. Anders ausgedrückt: die Differenzverzollung bewirkte 1979 erst bei 20%, 1984 aber bei 63% des PVV eine Benachteiligung von schweizerischer Meterware im Wettbewerb.

Wenn man sich die weiter oben dargelegte Bedeutung der im PVV erfolgten Fertigung im Rahmen der Gesamtproduktion der deutschen Bekleidungsindustrie vergegenwärtigt, so kommt man zur Schlussfolgerung, dass die diskriminierende Wirkung der Differenzverzollung etwa 15% der Gesamtproduktion von Bekleidung (Inland und PVV) erfasst, wobei dieser Wert sektoriell bis gegen 40% ansteigen kann. Dass bei solchen Anteilen die deutschen Konfektionäre in ihrer Beschaffungspolitik allein schon vom Volumen her an die Nachteile der Differenzverzollung denken müssen, versteht sich eigentlich von selbst, ganz zu schweigen von den psychologischen Auswirkungen und den realen Beeinträchtigungen der Dispositionsflexibilität.

Da uns der PVV im Hinblick auf unsere Meterwarenexporte interessiert, soll auch diese Frage kurz behandelt werden. Die BRD hat 1984 für insgesamt 966 Mio. DM Gewebe aus Chemiefaser, aus Wolle, aus Baumwolle der Tarif-Nr. 5509, Stickereien sowie Gewirke am Meter im PVV zur Konfektionierung ins Ausland geschickt. Da nicht gesondert ausgewiesen ist, was beim Export in die einzelnen Länder auf PVV und auf Normalexport entfällt,

sind wir auch hier auf Hilfsberechnungen angewiesen. Die Aufschlüsselung der Ausfuhren mit der angepassten IfO-Schätzung ergibt für 1984 folgende im PVV getätigten Ausfuhrwerte von Meterware: Staatshandelsländer 399 Mio. DM, Mittelmeerländer 109 Mio. DM, Jugoslawien 346 Mio. DM, was zusammen 854 Mio. DM ergibt. Dies entspricht rund 88% aller im PVV getätigten Ausfuhren. (Diese Zahl deckt sich ziemlich gut mit dem für die Länder(gruppen) ermittelten Anteil an den gesamten PVV-Einfuhren).

Die Zulassungsquote für nicht-EG-Vormaterialien im PVV betragen bekanntlich 14 Wertprozente aller im PVV eingesetzten Vormaterialien, was bei einem PVV-Meterwarenexport von 966 Mio. DM 135 Mio. DM entspricht (1984). Gemäss deutscher Einfuhrstatistik importierte die BRD im gleichen Jahr aus der Schweiz allein für 410 Mio. DM Meterware aller Art. Selbst wenn man von der den Realitäten kaum entsprechenden Annahme ausgeht, dass die Zulassungsquote voll mit Schweizer Meterware ausgenützt wird, muss die Schlussfolgerung gemacht werden, dass nur etwa $^1/_3$ der von uns gelieferten Meterware in den PVV gehen kann, $^2/_3$ müssen im Inland verarbeitet werden. Angesichts der tendentiell sinkenden Bedeutung der Inlandproduktion ist es daher dringend, dass wenigstens die theoretisch ausschöpfbare PVV-Quote nicht durch die Differenzverzollung noch empfindlich geschmälert wird.

Gelegentlich ist die Meinung zu hören, dass im PVV nur Ware des unteren Genres produziert werden, Bekleidungsartikel des mittleren und gehobenen Genres – für welche schweizerische Meterwaren in Frage kommen – werden hingegen im Inland produziert, so dass die schweizerischen Textilexporteure aufgrund ihres Produkteniveaus nur am Rande vom PVV berührt sein könnten.

Die IfO-Untersuchung entzieht dieser Meinung die Grundlage. Sie stellt fest, dass die von den Bekleidungsherstellern angebotene Ware der unteren Preisklasse nicht aus eigener (Inland- oder PVV) Produktion stammt, sondern überwiegend als Handelsware aus dem Ausland zugekauft wird. Die eigentliche Domäne des PVV ist die mittlere Preislage, wobei er sogar in den oberen Preislagen durchaus von Bedeutung ist. Dies bestätigt auch die Analyse der Einfuhrzahlen, die für im PVV getätigte Einfuhren in der Regel deutlich höhere Stückwerte ergeben als für die Gesamteinfuhren.

Auch jene Behauptung, dass im PVV nur Fertigung in grossen Serien gemacht wird, trifft nicht ganz zu. Gemäss der IfO-Untersuchung entfällt von der Fertigung im PVV 2% auf Serien von 1–50 Stück, 27% auf Serien von 50–500 Stück und 71% auf Serien von über 500 Stück, dies bedeutet, dass bereits heute fast $^1/_3$ der PVV-Produktion auf Klein- und Mittel-Serien entfällt.

Zukunftsaussichten

Die IfO-Studie hält fest, dass die Vorteile der Inlandfertigung gegenüber der Fertigung im Ausland, inkl. PVV vor allem im Qualitätsvorsprung und in der geringen Reaktionszeit auf die Marktwünsche bestehe. Da der Markt immer kürzere Reaktionszeiten verlangt, ist bei auf hohe Ansprüche ausgerichteter und/oder ausgesprochen modischer Ware der Standortvorteil der Inlandfertigung nach wie vor erheblich.

Andererseits wird laut IfO damit gerechnet, und auch andere Quellen scheinen diese Entwicklung zu bestätigen, dass die Ansprüche bezüglich Qualität und Flexibilität auch für Ware des mittleren und unteren Genres steigen werden, so dass die ausländischen Konfektionäre, seien es Eigen- oder Lohnkonfektionäre, gar keine andere Wahl haben, als ihre Arbeitsqualität und Flexibilität zu steigern. So oder so rechnen die vom IfO befragten Bekleidungsfirmen mehrheitlich (65%) damit, dass die Fertigung im PVV weiterhin zunehmen wird (in der Sparte Damenoberbekleidung haben 72%, in der Sparte Herren- und Knabenkonfektion 67%, in der Sparte Berufs- und Sportbekleidung 57% der befragten Firmen diese Meinung vertreten), während bezüglich der Inlandfertigung die Mehrheit der Befragten der Auffassung war, dass deren Bedeutung stagnieren werde.

Die bisherige Entwicklung zeigt es, und die Prognosen weisen in die gleiche Richtung, im Produktionsmix der deutschen Bekleidungsindustrie ist die Fertigung im PVV die dynamische Komponente. Für die Marktposition von schweizerischer Meterware und der schweizerischen Textilexporteure in der BRD ist es daher von entscheidender Bedeutung, auch in diesem Bereich ihre Konkurrenzfähigkeit frei von wettbewerbswirksamen selektiven Vorschriften unter Beweis stellen zu können.

Dr. T.S. Pataky

Wirtschaftspolitik

Für die Stärkung der Marktwirtschaft

Wirtschaftspolitische Grundanliegen des Vororts

Der Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins betrachtet den von den USA und Japan ausgegangenen weltweiten Konjunkturaufschwung als Beweis dafür, dass sich niedrigere Inflation und verstärktes Wirtschaftswachstum sehr wohl reimen, ja dass eine wirksame Stabilitätspolitik die unerlässliche Voraussetzung eines investitions- und wachstumsfreundlichen Klimas ist. Wie er in seinem soeben erschienenen Jahresbericht 1984/85 bemerkt, sieht er darin zugleich die praktische Bestätigung dafür, dass Verbesserungen der angebotspolitischen Rahmenbedingungen echte Wachstumseffekte auszulösen vermögen. Wo den Unternehmungen durch Deregulierung, Entbürokratisierung und Steuererleichterungen mehr Luft zum Atmen und mehr Raum zum Entfalten gegeben worden ist, haben die Wirtschaftenden neuen Mut geschöpft, die Erträge und die Gewinnerwartungen sich verbessert und die Investitionsneigung kräftigen Auftrieb erhalten mit dem Ergebnis, dass in grosser Zahl neue Arbeitsplätze entstanden sind.

Rückkehr zur Leistungsgesellschaft

Wenn die Bemühungen um die Verbesserung der Angebotsbedingungen in den Volkswirtschaften der meisten